



DIE ODYSSEE

HOMER

Odyssee

Homer

Inhalt:

[Homer - Biografie und Bibliografie](#)

[Odyssee](#)

[Erster Gesang](#)

[Zweiter Gesang](#)

[Dritter Gesang](#)

[Vierter Gesang](#)

[Fünfter Gesang](#)

[Sechster Gesang](#)

[Siebenter Gesang](#)

[Achter Gesang](#)

[Neunter Gesang](#)

[Zehnter Gesang](#)

[Elfter Gesang](#)

[Zwölfter Gesang](#)

[Dreizehnter Gesang](#)

[Vierzehnter Gesang](#)

[Fünfzehnter Gesang](#)

[Sechzehnter Gesang](#)

[Siebzehnter Gesang](#)

[Achtzehnter Gesang](#)

[Neunzehnter Gesang](#)

[Zwanzigster Gesang](#)

[Einundzwanzigster Gesang](#)

[Zweiundzwanzigster Gesang](#)

Dreiundzwanzigster Gesang
Vierundzwanzigster Gesang

Odyssee, Homer
Jazzybee Verlag Jürgen Beck
Loschberg 9
86450 Altenmünster

ISBN: 9783849615956

www.jazzybee-verlag.de
admin@jazzybee-verlag.de

Homer - Biografie und Bibliografie

Dichter, dem die beiden großen Epen der Griechen, »Ilias« und »Odyssee«, zugeschrieben werden. Über seine Persönlichkeit, Heimat und Zeit fehlt jede sichere Kunde. Man hat seine persönliche Existenz überhaupt in Zweifel gezogen und durch sprachwidrige Deutung des Namens bald als »Ordner«, bald als »Genosse« beweisen wollen, daß er nicht ein Individuum, sondern den ideellen Repräsentanten des einheitlichen Kunstepos oder den ideellen Ahnherrn einer geschlossenen Sängergunft bezeichne. Doch da H. ein einfacher, »Geisel« oder »Bürge« bedeutender Eigenname ist, ohne jede symbolische Beziehung auf die Poesie, so liegt in dem Namen kein Grund, an der Existenz des H. als historischer Persönlichkeit zu zweifeln, deren Genie an Stelle der frühern Einzellieder zuerst nach einem einheitlichen Gedanken ausgestaltete größere Epen setzte. Bekanntlich stritten sich im Altertum sieben Städte um die Ehre, Geburtsort des H. zu sein: Smyrna, Rhodos, Kolophon, Salamis (auf Cypern), Chios, Argos, Athen. Wenn die ältere Überlieferung ziemlich bestimmt auf das äolische Smyrna als seine Heimat und die ionische Insel Chios als Stätte seines Wirkens hinweist, so stimmt dazu neben anderm die äolische Färbung des die Grundlage der Homerischen Sprache bildenden ionischen Dialekts. Hinsichtlich der Lebenszeit des H. scheint so viel sicher zu sein, daß das Zeitalter, in dem sich die epische Poesie zu der Höhe erhob, die man seinem Genie zuschreibt, um 850–800 v. Chr. fällt. Was über seine

Lebensschicksale mitgeteilt wird, ist ohne Glaubwürdigkeit, zumal die Nachricht von seiner Blindheit, die auf der irrigen Voraussetzung beruht, daß der Dichter der »Ilias« und der »Odyssee« mit dem als blind bezeichneten Verfasser des Hymnus (s. unten) auf den delischen Apollon identisch sei. Fälschlich tragen H. ' Namen noch die um Jahrhunderte spätere »Batrachomyomachie« (s. d.), 34 sogen. Hymnen, 5 größere auf den pythischen und delischen Apollon, Hermes, Aphrodite und Demeter und 29 kleinere auf verschiedene Götter, Proömien, die spätere Rhapsoden ihren Vorträgen zum Preis des Gottes vorausschickten, an dessen Feste der Vortrag stattfand, und 16 kleinere Gedichte, sogen. Epigramme, gleichfalls Überreste älterer Poesie. »Ilias« und »Odyssee« sind die ältesten griechischen Literaturdenkmäler und die größten und vollkommensten Epen nicht bloß der griechischen, sondern überhaupt aller Poesie. Ihr Inhalt bildet nur einen Teil des großen trojanischen Sagenkreises. Die »Odyssee« besingt die Rückkehr des Odysseus. Die eigentliche Handlung umfaßt bloß den Zeitraum von 41 Tagen, die Abenteuer des Odysseus auf seinen zehnjährigen Fahrten werden episodisch erzählt. Nitzsch teilt das Gedicht in vier Hauptpartien. Die erste, der »abwesende Odysseus« (Buch 1-4), schildert die Zustände im Hause des auf der Insel der Kalypso weilenden Helden und die Reise seines Sohnes Telemach nach Kande über den Vater. Die zweite, »der heimkehrende Odysseus« (Buch 5-13), berichtet dessen Fahrt von der Insel der Kalypso zu den Phäaken, denen er seine Abenteuer erzählt, und von da nach Ithaka. Die dritte, »der Rache sinnende Odysseus« (Buch 13-19), zeigt den als Bettler verkleideten Helden, wie er mit dem treuen Schweinehirten Eumäos und Telemach das Strafgericht an den Freiern der Penelope berät. Die vierte, »der Rache übende Odysseus« (Buch 20-24), schildert die Ausführung des Plans. Zeigt die »Odyssee« einen kunstvollen und verschlungenen Plan, so behandelt die »Ilias« einen Zeitraum von 51 Tagen aus dem zehnten Jahr des Krieges vor Troja in einfach chronologischer Anordnung. Anhebend mit dem Zorn des Achilleus über die Wegführung der geliebten Sklavin Briseis durch Agamemnon, schildert sie die durch das Fernbleiben des grollenden Helden von den Kämpfen am 23.-27. Tage herbeigeführte und sich allmählich steigernde Bedrängnis der Griechen bis zum Fall des Patroklos, dem Wendepunkte des Gedichts, dann Achilleus' Aussöhnung mit Agamemnon und seine Rache an Hektor, Patroklos' Leichenfeier und die Auslieferung und Bestattung des Leichnams des Hektor.

Schon im Altertum bestand die Ansicht, daß »Ilias« und »Odyssee« nicht von demselben Dichter und nicht aus demselben Zeitalter stammen, ihre Vertreter, an ihrer Spitze die Grammatiker Xenon und Hellanikos, nannte man Chorizonten (die Trennenden). In der Tat herrscht zwischen beiden Epen nicht nur eine Verschiedenheit im Ton, sondern auch in vielfachen Einzelheiten, die mindestens auf erheblich spätere Abfassung der »Odyssee« hinweisen. Die Vorstellungen von den Göttern sind hier edler, das religiöse und sittliche Leben steht auf höherer Stufe; auch häusliches und soziales Leben zeigt sich mehr entwickelt, Schifffahrt und Handel sind ausgebreiteter, Kenntnis ferner Länder und ihrer Produkte gewachsen. Auch entging den Alten nicht, daß in beiden Gedichten nicht alles auf gleicher Stufe der Vollendung steht, daß es an Störungen der Erzählung, ja an Widersprüchen nicht fehlt. Während sie

derartige Mängel vielfach durch Annahme von Interpolationen zu beseitigen suchten, knüpften neuere Kritiker daran eine Reihe scharfsinniger Hypothesen über die Entstehung der Homerischen Epen. Angeregt wurde die sogen. Homerische Frage durch Fr. A. Wolf (»*Prolegomena ad Homerum*«, 1795), der die Ansicht aufstellte, mündlich entworfene Lieder des H. und seiner Schule, der Homeriden auf Chios, seien jahrhundertlang von umherziehenden Sängern, den Rhapsoden (s. d.), mündlich überliefert und erst nachträglich durch Peisistratos von Athen um 540 in ihre gegenwärtige Gestalt zweier einheitlicher Epen gebracht worden, namentlich auf Grund der Annahme, daß der Gebrauch der Schrift in Griechenland erst im Zeitalter der sieben Weisen nachweisbar sei, und auf eine Tradition, die Peisistratos Sammler und Ordner der Gedichte nennt. Allerdings ist es wenig wahrscheinlich, daß der Gebrauch der Schrift bei den Griechen, wenn er auch weit älter ist, als Wolf wissen konnte, in so alter Zeit schon so ausgedehnt war, daß die Homerischen Dichtungen gleich von Anfang an ausgezeichnet sein können. Doch schließt dies die Möglichkeit einheitlicher größerer Dichtungen nicht aus; vielmehr scheint die Entstehung von Epen mit so faktischer Einheit aus einer Vielheit nicht aufeinander berechneter Lieder unmöglich. Auch die Sprache weist im Hauptbestand durchaus auf eine einheitliche Sprachperiode hin. Daß sie im wesentlichen in der jetztigen Gestalt schon vor Beginn der Olympiaden vorhanden waren, ist sicher, weil nach ihrem Muster und an sie anknüpfend die sogen. Kykliker größere Epen abfaßten. Daß erst Peisistratos oder die von ihm ernannte Kommission von Gelehrten, an ihrer Spitze der Dichter Onomakritos, »Ilias« und »Odyssee« als Ganzes geschaffen, eine nach Wolf besonders von Lachmann, der in der »Ilias« 16 Einzellieder annahm, vertretene Ansicht, ist unbezeugt; bezeugt vielmehr nur, daß erst unter Peisistratos eine Gesamt-Ilias und Gesamt-Odyssee hergestellt wurde, d. h. eine Auszeichnung des Gesamtbestandes im Gegensatz zu den sogen. Rhapsodien, den von den Rhapsoden für ihre Vorträge ausgewählten Einzelpartien. Das ganze Unternehmen, das manche für Legende halten, hängt vermutlich mit der ersten Anlage einer Bibliothek in Athen durch Peisistratos zusammen und mit der von seinem Sohn Hipparch getroffenen Anordnung des vollständigen und geordneten Vortrages der Homerischen Epen an den Panathenäen. Dagegen erklärt sich G. Hermann den Gegensatz einer unleugbaren Einheit des Gesamtplans und der Widersprüche und Abweichungen im einzelnen durch Annahme einer Ur-Ilias und Ur-Odyssee mäßigen Umfanges und einer allmählichen Erweiterung durch Zu- und Eindichtungen. Andre nahmen eine von den sogen. Diaskenasten später zustande gebrachte Zusammensetzung aus kleinen Epen, einer Achilleis und Ilias für das eine und einer Telemachie und Heimkehr des Odysseus für das andre (so namentlich Kirchhoff), und andern Zutaten an. Daß bei der Abfassung beider Epen vorhandene Lieder benutzt sein können, und daß sie, bevor sie die gegenwärtige Gestalt erhielten, im Laufe der Zeit vielfache Erweiterungen und Überarbeitungen erfahren haben, geben selbst die Unitarier zu.

Der Einfluß der Homerischen Gedichte auf die Entwicklung des griechischen Volkes war ungemein groß. Mit Recht sagt Herodot, H. und Hesiod hätten den Griechen ihre Götter geschaffen; die religiösen Vorstellungen, die beide

ausgebildet haben, blieben für die Hellenen allezeit maßgebend. Aus Homers Mythen zog die Tragödie ihre beste Nahrung; Äschylos nannte seine Dichtungen Brosamen von der reichbesetzten Tafel des H. Seine Typen von Göttern und Heroen dienten den Schöpfungen der Künstler als Norm. Überhaupt waren die Gedichte für die Griechen Grundlage aller höhern Geistesbildung. Platon nennt H. Griechenlands Erzieher, und dem Nationalbewußtsein war er vorzugsweise »der Dichter«. Von ihm gingen auch die gelehrten Studien der Alexandriner aus, von denen die wenig zweckmäßige Einteilung beider Epen in 24 Bücher nach den Buchstaben des ionischen Alphabets herrührt, und an ihm hat sich die philologische und kritische Kunst der Griechen ausgebildet. Die drei hervorragendsten Grammatiker Alexandrias, Zenodot, Aristophanes und ganz besonders Aristarch, haben nacheinander kritische Ausgaben (Diorthosen) von H. besorgt, und bis in die byzantinische Zeit ist er Mittelpunkt der Studien geblieben. Auch die Römer haben ihm das vollste Interesse geschenkt. Im Mittelalter war er dem Abendlande nur durch den metrischen Auszug der Ilias, den sogen. *Homerus Latinus*, bekannt. Nach der Wiederbelebung der Wissenschaften fand er lange nicht richtiges Verständnis und gebührende Würdigung, da Vergil für den größten Dichter galt. Die richtige Auffassung ging von England aus und wurde in Deutschland namentlich durch Lessing, Winckelmann und Heyne begründet. Durch Voß' Übersetzung ist dann H. so populär geworden, wie es sonst nur Werke nationaler Dichter werden. Reichtum und Mannigfaltigkeit des Inhalts zeichnen beide Epen aus; in einfacher Natürlichkeit, Wahrheit und plastischer Anschaulichkeit ist alles dargestellt. Ein großer Sinn atmet überall; die Menschen erscheinen, wie sie sind, alles ist Handlung, nichts müßig; wir werden hingerissen und, ohne es zu merken, belehrt. Die Sprache ist einfach und schlicht, dabei wohltönend, anmutig, gleichmäßig dahinfließend. Die Homerischen Epen sind ewig gültige Muster, und auch unsre Poesie ist, als sie auf falschen Wegen wandelte, insbesondere durch H. zur Einfachheit, Natur und Wahrheit zurückgeführt worden.

Von Gesamtausgaben sind nach der *Editio princeps* von Demetrios Chalkondylas (Flor. 1488, 2 Bde.) hervorzuheben: die von Ernesti (Leipz. 1759–1764, 5 Bde.; neue Aufl., von Dindorf, 1824, 5 Bde.), Wolf (Halle 1795, 2 Bde.; neue Aufl., Leipz. 1804–1807, 7 Bde.), Heyne (das. 1802–22, 9 Bde.), J. Bekker (2. Aufl., Bonn 1858), La Roche (Leipz. 1868–76), Nauck (Berl. 1874–77), Ludwich (Leipz. 1889 ff.), van Leeuwen-Mendes da Costa (2. Aufl., Leiden 1855 ff.). Die Ilias einzeln gaben heraus: Spitzner (Gotha 1832–36, 4 Bde.), Fäsi (7. Aufl. von Franke, Berl. 1888 ff.), Döderlein (das. 1863–64), Ameis (5. Aufl. von Hentze, Leipz. 1900 ff.), Köchly (»*Iliadis carmina XVI*«, Herstellung der ursprünglichen Einzellieder nach Lachmanns Theorie, das. 1861), Christ (»*Iliadis carmina seiuncta discreta*«, gleichfalls ein Versuch, den ursprünglichen Bestand zu bestimmen, das. 1886), Fick (»Die Homerische Ilias in der ursprünglichen Sprachform wiederhergestellt«, Götting. 1886, 2 Tle.); die Odyssee: Fäsi (9. Aufl. von Kaegi, Berl. 1901 ff.), Ameis (11. Aufl. von Hentze, Leipz. 1900 ff.), Fick (»Die Homerische Odyssee in der ursprünglichen Sprachform wiederhergestellt«, Göttingen 1883). Ausgaben der Hymnen von G. Hermann (Leipz. 1806), Baumeister (das. 1860), Gemoll (das. 1886), Goodwin

(Oxf. 1893), Abel (nebst Epigrammen und Batrachomyomachie, das. 1886); der Batrachomyomachie von Baumeister (Götting. 1852), Ludwich (Leipz. 1896), deutsch zusammen von Thudichum (Stuttg. 1871). Die erste gute Übersetzung beider Epen lieferte J. H. Voß (Altona 1781 u. 1793, 4 Bde.; seither oft wiederholt; Abdruck der Odyssee, hrsg. von Bernays, Stuttg. 1881), andre Donner (3. Aufl., Berl. 1885), Uschner (das. 1862), Minckwitz (Leipz. 1864), Ehrenthal (Odyssee, Hildburgh. 1865; Ilias, Leipz. 1880), W. Jordan (Odyssee, Frankf. 1875; Ilias, 1881, 2. Aufl. 1889 und 1892); Engel (Odyssee, in der Nibelungenstrophe, Leipz. 1885), Dann (Odyssee, in deutschen Stanzten, Stuttg. 1895), Herm. v. Schelling (Odyssee, in achtzeiligen Strophen, Leipz. 1896). Vgl. Schröter, Geschichte der deutschen Homer-Übersetzung im 18. Jahrhundert (Jena 1882). Wörterbücher zu H. von Döderlein (Erlangen 1850–58, 3 Bde.), Autenrieth (9. Aufl. von Kaegi, Leipz. 1902), Ebeling (»*Lexicon Homericum*«, das. 1885, 2 Bde.), Gehring (»*Index Homericus*«, das. 1890–95); vgl. Buttmann, *Lexilogus* (4. Aufl., Berl. 1865). Ausgaben der alten Scholien zur Ilias von Bekker (Berl. 1825, 2 Bde.) und Dindorf-Maaß (Oxf. 1875–88, 6 Bde.); zur Odyssee von Buttmann (Berl. 1821) und Dindorf (Oxf. 1855, 2 Bde.). Vgl. *Codex Venetus A. Marcianus 454; phototypice editus (Ilias) cum scholiis* (Leiden 1901).

[Literatur.] Vgl. F. A. Wolf, *Prolegomena ad Homerum* (Halle 1795; 3. Ausg. von Peppmüller, das. 1884; Abdruck mit Bekkerschen Noten, Berl. 1876; vgl. Volkman, Geschichte und Kritik der Wolfschen Prolegomena, Leipz. 1874), und Vorlesungen über die vier ersten Gesänge der Ilias (hrsg. von Usteri, Bern 1830–31, 2 Bde.); G. Hermann, *De interpolationibus Homeri* (Leipz. 1832, im 5. Band der »*Opuscula*«); Nitzsch, *De historia Homeri* (Hannover 1830–37), Sagenpoesie der Griechen (Braunschweig 1852) und Beiträge zur Geschichte der epischen Poesie (Leipz. 1862); Welcker, Der epische Cyklus oder die Homerischen Dichter (Bonn 1835–49, 2 Bde.; 1. Bd., 2. Aufl., 1865); Bergk, Geschichte der griechischen Literatur, Bd. 1 (Berl. 1873); Lachmann, Betrachtungen über Homers Ilias (mit Zusätzen von Haupt; 3. Aufl., das. 1874); Friedländer, Die Homerische Kritik von Wolf bis Grote (das. 1853); Bonitz, Über den Ursprung der Homerischen Gedichte (6. Aufl. von Neubauer, das. 1885); Niese, Entwicklung der Homerischen Poesie (das. 1882); Christ, H. oder Homeriden (2. Aufl., Münch. 1885); v. Wilamowitz, Homerische Untersuchungen (Berl. 1884); Robert, Studien zur Ilias (das. 1901); Kirchhoff, Die Homerische Odysse (2. Aufl., das. 1879); Kammer, Die Einheit der Odyssee (Leipz. 1873) und Ästhetischer Kommentar zu Homers Ilias (2. Aufl., Paderb. 1901); Nägelsbach, Anmerkungen zur Ilias (3. Aufl. von Autenrieth, Nürnberg. 1884); Nitzsch, Erklärende Anmerkungen zu Homers Odyssee (Hannov. 1826–40, 3 Bde.); Sitzler, Ein ästhetischer Kommentar zu Homers Odyssee (Paderb. 1902); Seeck, Die Quellen der Odyssee (das. 1887); Nägelsbach, Homerische Theologie (3. Aufl. von Autenrieth, Nürnberg. 1884); Völcker, Über Homerische Geographie und Weltkunde (Hannov. 1830); v. Baer, Die Homerischen Lokalitäten in der Odyssee (Braunsch. 1878); Buchholz, Die Homerischen Realien (Leipz. 1885, 3 Bde.); Helbig, Das Homerische Epos aus den Denkmälern erläutert (2. Aufl., das. 1887); Reichel, Homerische Waffen (2.

Aufl., Wien 1901); Cauer, Grundfragen der Homerkritik (Leipz. 1895); Ludwich, Die Homervulgata als voralexandrinisch erwiesen (das. 1898); Lehrs, *De Aristarchi studiis Homericis* (3. Aufl., das. 1882); La Roche, Homerische Textkritik im Altertum (das. 1866) und Homerische Untersuchungen (das. 1869–93, 2 Bde.); Hartel, Homerische Studien (2. Aufl., Berl. 1873); J. Bekker, Homerische Blätter (das. 1872, 2 Bde.); W. Jordan, Das Kunstgesetz Homers und die Rhapsodik (Frankf. 1869); Tolkiehn, H. und die römische Poesie (Leipz. 1900).

Von den zahlreichen künstlerischen Illustrationen zu H. verdienen Hervorhebung: Flaxman, Umriss zu H. (Ilias, Rom 1793, 34 Blätter; Odyssee, Götting. 1803, 28 Blätter; neue Ausg. von beiden, Berl. 1865); J. H. W. Tischbein, H. in Zeichnungen nach Antiken, mit Erläuterungen von Heyne (Götting. 1801–05, 6 Hefte); Inghirami, *Galleria Omerica* (Fiesole 1831–38, 3 Bde., mit 390 Kupfern); Genelli, Umriss zum H. (Stuttg. 1844; neue Ausg. 1867, 49 Kupfer); Prellers Landschaften zur »Odyssee« (im Museum zu Weimar, die Kartons im Leipziger Museum, photographisch und in Farbendruck vervielfältigt; Holzschnittausgabe mit der Voßschen Übersetzung, Leipz. 1875).

2) H. der jüngere, aus Byzanz, Sohn der Dichterin Moiro, im 3. Jahrh. v. Chr., wurde als Tragödiendichter zur Alexandrinischen Pleias (s. d.) gerechnet.

Odyssee

Erster Gesang

Ratschluß der Götter, daß Odysseus, welchen Poseidon verfolgt, von Kalypsos Insel Ogygia heimkehre. Athene, in Mentos Gestalt, den Telemachos besuchend, rät ihm in Pylos und Sparta nach dem Vater sich zu erkundigen, und die schwelgenden Freier aus dem Hause zu schaffen. Er redet das erste Mal mit Entschlossenheit zur Mutter und zu den Freier. Nacht.

Sage mir, Muse, die Taten des vielgewanderten Mannes,
Welcher so weit geirrt, nach der heiligen Troja Zerstörung,

Vieler Menschen Städte gesehn, und Sitte gelernt hat,
Und auf dem Meere so viel' unnennbare Leiden erduldet,
5

Seine Seele zu retten, und seiner Freunde Zurückkunft.
Aber die Freunde rettet' er nicht, wie eifrig er strebte,
Denn sie bereiteten selbst durch Missetat ihr Verderben:
Toren! welche die Rinder des hohen Sonnenbeherrschers
Schlachteteten; siehe, der Gott nahm ihnen den Tag der
Zurückkunft,

10

Sage hievon auch uns ein wenig, Tochter Kronions.
Alle die andern, so viel dem verderbenden Schicksal
entflohen,
Waren jetzo daheim, dem Krieg' entflohn und dem Meere:
Ihn allein, der so herzlich zur Heimat und Gattin sich
sehnte,

Hielt die unsterbliche Nymphe, die hehre Göttin Kalypso,
15

In der gewölbeten Grotte, und wünschte sich ihn zum
Gemahle.

Selbst da das Jahr nun kam im kreisenden Laufe der
Zeiten,

Da ihm die Götter bestimmt, gen Ithaka wiederzukehren;
Hatte der Held noch nicht vollendet die müdende
Laufbahn,

Auch bei den Seinigen nicht. Es jammerte seiner die
Götter;

20

Nur Poseidon zürnte dem göttergleichen Odysseus
Unablässig, bevor er sein Vaterland wieder erreichte.

Dieser war jetzo fern zu den Äthiopen gegangen;
Äthiopen, die zwiefach geteilt sind, die äußersten
Menschen,

Gegen den Untergang der Sonnen, und gegen den Aufgang:
25

Welche die Hekatombe der Stier' und Widder ihm brachten.

Allda saß er, des Mahls sich freuend. Die übrigen Götter
Waren alle in Zeus' des Olympiers Hause versammelt.
Unter ihnen begann der Vater der Menschen und Götter;
Denn er gedachte bei sich des tadellosen Ägisthos,

30

Den Agamemnons Sohn, der berühmte Orestes, getötet;
Dessen gedacht' er jetzo, und sprach zu der Götter
Versammlung:

Welche Klagen erheben die Sterblichen wider die Götter!
Nur von uns, wie sie schrein, kommt alles Übel; und
dennoch

Schaffen die Toren sich selbst, dem Schicksal entgegen, ihr
Elend.

35

So nahm jetzo Ägisthos, dem Schicksal entgegen, die Gattin
Agamemnons zum Weib', und erschlug den kehrenden
Sieger,

Kundig des schweren Gerichts! Wir hatten ihn lange
gewarnet,

Da wir ihm Hermes sandten, den wachsamem
Argosbesieger,

Weder jenen zu töten, noch um die Gattin zu werben.

40

Denn von Orestes wird einst das Blut Agamemnons
gerochen,

Wann er, ein Jüngling nun, des Vaters Erbe verlanget.

So weissagte Hermeias; doch folgte dem heilsamen Rate
Nicht Ägisthos, und jetzt hat er alles auf einmal gebüßet.

Drauf antwortete Zeus' blauäugige Tochter Athene:

45

Unser Vater Kronion, der herrschenden Könige Herrscher,
Seiner verschuldeten Strafe ist jener Verräter gefallen.

Möchte doch jeder so fallen, wer solche Taten beginnet!

Aber mich kränkt in der Seele des weisen Helden Odysseus
Elend, welcher so lang', entfernt von den Seinen, sich
abhärmt,

50

Auf der umflossenen Insel, der Mitte des wogenden
Meeres.

Eine Göttin bewohnt das waldumschattete Eiland,
Atlas' Tochter, des Allerforschenden, welcher des Meeres
Dunkle Tiefen kennt, und selbst die ragenden Säulen
Aufhebt, welche die Erde vom hohen Himmel sondern.

55

Dessen Tochter hält den ängstlich harrenden Dulder,
Immer schmeichelt sie ihm mit sanft liebkosenden Worten,
Daß er des Vaterlandes vergesse. Aber Odysseus
Sehnt sich, auch nur den Rauch von Ithakas heimischen
Hügeln

Steigen zu sehn, und dann zu sterben! Ist denn bei dir auch
60

Kein Erbarmen für ihn, Olympier? Brachte Odysseus
Nicht bei den Schiffen der Griechen in Trojas weitem
Gefilde

Sühnender Opfer genug? Warum denn zürnest du so, Zeus?
Ihr antwortete drauf der Wolkenversammler Kronion:
Welche Rede, mein Kind, ist deinen Lippen entflohen?

65

O wie könnte doch ich des edlen Odysseus vergessen?
Sein, des weisesten Mannes, und der die reichlichsten
Opfer

Uns Unsterblichen brachte, des weiten Himmels
Bewohnern?

Poseidaon verfolgt ihn, der Erdumgürter, mit heißer
Unaufhörlicher Rache; weil er den Kyklopen geblendet,

70

Polyphemos, den Riesen, der unter allen Kyklopen,
Stark wie ein Gott, sich erhebt. Ihn gebar die Nymphe
Thoosa,

Phorkyns Tochter, des Herrschers im wüsten Reiche der
Wasser,

Welche Poseidon einst in dämmernder Grotte bezwungen.

Darum trachtet den Helden der Erderschütterer Poseidon,
75

Nicht zu töten, allein von der Heimat irre zu treiben.
Aber wir wollen uns alle zum Rat vereinen, die Heimkehr
Dieses Verfolgten zu fördern; und Poseidaon entsage
Seinem Zorn: denn nichts vermag er doch wider uns alle,
Uns unsterblichen Göttern allein entgegen zu kämpfen!

80

Drauf antwortete Zeus' blauäugichte Tochter Athene:
Unser Vater Kronion, der herrschenden Könige Herrscher,
Ist denn dieses im Rate der seligen Götter beschlossen,
Daß in sein Vaterland heimkehre der weise Odysseus;
Auf! so laßt uns Hermeias, den rüstigen Argosbesieger,

85

Senden hinab zu der Insel Ogygia: daß er der Nymphe
Mit schönwallenden Locken verkünde den heiligen
Ratschluß,

Von der Wiederkehr des leidengeübten Odysseus.

Aber ich will gern Ithaka gehn, den Sohn des Verfolgten
Mehr zu entflammen, und Mut in des Jünglings Seele zu
gießen;

90

Daß er zu Rat berufe die hauptumlockten Achaier,
Und den Freiern verbiete, die stets mit üppiger Frechheit
Seine Schafe schlachten, und sein schwerwandelndes
Hornvieh;

Will ihn dann senden gen Sparta, und zu der sandigen
Pylos:

Daß er nach Kundschaft forsche von seines Vaters
Zurückkunft,

95

Und ein edler Ruf ihn unter den Sterblichen preise.

Also sprach sie, und band sich unter die Füße die schönen
Goldnen ambrosischen Sohlen, womit sie über die Wasser
Und das unendliche Land im Hauche des Windes
einerschwebt;

Faßte die mächtige Lanze mit scharfer eherner Spitze,
100

Schwer und groß und stark, womit sie die Scharen der
Helden

Stürzt, wenn im Zorn sich erhebt die Tochter des
schrecklichen Vaters.

Eilend fuhr sie hinab von den Gipfeln des hohen Olympos,
Stand nun in Ithakas Stadt, am Tore des Helden Odysseus,
Vor der Schwelle des Hofes, und hielt die eherner Lanze,
105

Gleich dem Freunde des Hauses, dem Fürsten der Taphier
Mentes.

Aber die mutigen Freier erblickte sie an des Palastes
Pforte, wo sie ihr Herz mit Steineschieben ergötzen,
Hin auf Häuten der Rinder gestreckt, die sie selber
geschlachtet.

Herold' eilten umher und fleißige Diener im Hause:
110

Jene mischten für sie den Wein in den Kelchen mit Wasser;
Diese säuberten wieder mit lockern Schwämmen die
Tische,

Stellten in Reihen sie hin, und teilten die Menge des
Fleisches.

Pallas erblickte zuerst Telemachos, ähnlich den Göttern.
Unter den Freiern saß er mit traurigem Herzen; denn
immer

115

Schwebte vor seinem Geiste das Bild des trefflichen Vaters:
Ob er nicht endlich käme, die Freier im Hause zerstreute,
Und, mit Ehre gekrönt, sein Eigentum wieder beherrschte.
Dem nachdenkend, saß er bei jenen, erblickte die Göttin,
Und ging schnell nach der Pforte des Hofes, unwillig im
Herzen,

120

Daß ein Fremder so lang' an der Türe harrte; empfing sie,
Drückt' ihr die rechte Hand, und nahm die eherner Lanze,

Redete freundlich sie an, und sprach die geflügelten Worte:
Freue dich, fremder Mann! Sei uns willkommen; und hast
du

Dich mit Speise gestärkt, dann sage, was du begehrest.

125

Also sprach er, und ging; ihm folgte Pallas Athene.

Als sie jetzt in den Saal des hohen Palastes gekommen;

Trug er die Lanz' in das schöngetäfelte Speerbehältnis,

An die hohe Säule sie lehnend, an welcher noch viele

Andere Lanzen stunden des leidengeübten Odysseus.

130

Pallas führt' er zum Thron, und breitet' ein Polster ihr
unter,

Schön und künstlich gewirkt; ein Schemel stützte die Füße,

Neben ihr setzt' er sich selbst auf einen prächtigen Sessel,

Von den Freiern entfernt: daß nicht dem Gaste die Mahlzeit

Durch das wüste Getümmel der Trotzigen würde verleidet;

135

Und er um Kundschaft ihn von seinem Vater befragte.

Eine Dienerin trug in der schönen goldenen Kanne,

Über dem silbernen Becken, das Wasser, beströmte zum

Waschen

Ihnen die Händ', und stellte vor sie die geglättete Tafel.

Und die ehrbare Schaffnerin kam, und tischte das Brot auf,

140

Und der Gerichte viel aus ihrem gesammelten Vorrat.

Hierauf kam der Zerleger, und bracht' in erhobenen

Schüsseln

Allerlei Fleisch, und setzte vor sie die goldenen Becher.

Und ein geschäftiger Herold versorgte sie reichlich mit

Weine.

Jetzo kamen auch die mutigen Freier, und saßen

145

All' in langen Reihen auf prächtigen Thronen und Sesseln.

Herolde gossen ihnen das Wasser über die Hände.

Aber die Mägde setzten gehäufte Körbe mit Brot auf

Jünglinge füllten die Kelche bis oben mit dem Getränke,
Und sie erhoben die Hände zum leckerbereiteten Mahle.
150

Und nachdem die Begierde des Tranks und der Speise
gestillt war,
Dachten die üppigen Freier auf neue Reize der Seelen,
Auf Gesang und Tanz, des Mahles liebliche Zierden.
Und ein Herold reichte die schöngebildete Harfe
Phemios hin, der an Kunst des Gesangs vor allen berühmt
war,
155

Phemios, der bei den Freiern gezwungen wurde zu singen.
Prüfend durchrauscht' er die Saiten, und hub den schönen
Gesang an.

Aber Telemachos neigte das Haupt zu Pallas Athene,
Und sprach leise zu ihr, damit es die andern nicht hörten:
Lieher Gastfreund, wirst du mir auch die Rede verargen?
160

Diese können sich wohl bei Saitenspiel' und Gesange
Freun, da sie ungestraft des Mannes Habe verschwelgen,
Dessen weißes Gebein vielleicht schon an fernem Gestade
Modert im Regen, vielleicht von den Meereswogen gewälzt
wird.

Sähen sie jenen einmal zurück in Ithaka kommen;
165

Alle wünschten gewiß sich lieber noch schnellere Füße,
Als noch größere Last an Gold' und prächtigen Kleidern.
Aber es war sein Verhängnis, so hinzusterben; und keine
Hoffnung erfreuet uns mehr, wenn auch zuweilen ein
Fremdling

Sagt, er komme zurück. Der Tag ist auf immer verloren!
170

Aber verkündige mir, und sage die lautere Wahrheit.
Wer, wes Volkes bist du? und wo ist deine Geburtsstadt?
Und in welcherlei Schiff kamst du? wie brachten die
Schiffer

Dich nach Ithaka her? was rühmen sich jene vor Leute?
Denn unmöglich bist du doch hier zu Fuße gekommen!
175

Dann erzähle mir auch aufrichtig, damit ich es wisse:
Bist du in Ithaka noch ein Neuling, oder ein Gastfreund
Meines Vaters? Denn unser Haus besuchten von jeher
Viele Männer, und er mocht' auch mit Leuten wohl umgehn.
Drauf antwortete Zeus' blauäugichte Tochter Athene:
180

Dieses will ich dir alles, und nach der Wahrheit, erzählen.
Mentes, Anchialos Sohn, des kriegserfahrenen Helden,
Rühm' ich mich, und beherrsche die ruderliebenden
Taphos.

Jetzt schiff' ich hier an; denn ich steure mit meinen
Genossen

Über das dunkle Meer zu unverständlichen Völkern,
185

Mir in Temesa Kupfer für blinkendes Eisen zu tauschen.
Und mein Schiff liegt außer der Stadt am freien Gestade,
In der reithrischen Bucht, all des waldichten Neion Fuße.
Lange preisen wir, schon von dein Zeiten unserer Väter,
Uns Gastfreunde. Du darfst nur zum alten Helden Laertes
190

Gehn und fragen; der jetzt, wie man sagt, nicht mehr in die
Stadt kommt,

Sondern in Einsamkeit auf dem Lande sein Leben
vertrauret,

Bloß von der Alten bedient, die ihm sein Essen und Trinken
Vorsetzt, wann er einmal vom fruchtbaren Rebengefilde,
Wo er den Tag hinschleicht, mit müden Gliedern
zurückwankt.

195

Aber ich kam, weil es hieß, dein Vater wäre nun endlich
Heimgekehrt; doch ihm wehren vielleicht die Götter die
Heimkehr.

Denn noch starb er nicht auf Erden der edle Odysseus;

Sondern er lebt noch wo in einem umflossenen Eiland
Auf dem Meere der Welt; ihn halten grausame Männer,
200

Wilde Barbaren, die dort mit Gewalt zu bleiben ihn
zwingen.

Aber ich will dir anitzt weissagen, wie es die Götter
Mir in die Seele gelegt, und wie's wahrscheinlich geschehn
wird;

Denn kein Seher bin ich, noch Flüge zu deuten erleuchtet.
Nicht mehr lange bleibt er von seiner heimischen Insel
205

Ferne, nicht lange mehr, und hielten ihn eiserne Bande;
Sinnen wird er auf Flucht, und reich ist sein Geist an
Erfindung.

Aber verkündige mir, und sage die lautere Wahrheit.
Bist du mit dieser Gestalt ein leiblicher Sohn von
Odysseus?

Wundergleich bist du ihm, an Haupt und Glanze der Augen!
210

Denn oft haben wir so uns zu einander gesellet,
Eh' er gen Troja fuhr mit den übrigen Helden Achaias.
Seitdem hab' ich Odysseus, und jener mich nicht gesehen.
Und der verständige Jüngling Telemachos sagte dagegen:
Dieses will ich dir, Freund, und nach der Wahrheit,
erzählen.

215

Meine Mutter die sagt es, er sei mein Vater; ich selber
Weiß es nicht: denn von selbst weiß niemand, wer ihn
gezeuget.

Wär ich doch lieber der Sohn von einem glücklichen
Manne,

Den bei seiner Habe das ruhige Alter beschliche!

Aber der Unglückseligste aller sterblichen Menschen
220

Ist, wie man sagt, mein Vater; weil du mich darum
befragest.

Drauf antwortete Zeus' blauäugichte Tochter Athene:
Nun so werden die Götter doch nicht den Namen des
Hauses

Tilgen, da solchen Sohn ihm Penelopeia geboren.
Aber verkündige mir, und sage die lautere Wahrheit.

225

Was für ein Schmaus ist hier, und Gesellschaft? Gibst du
ein Gastmahl,
Oder ein Hochzeitfest? Denn keinem Gelag' ist es ähnlich!
Dafür scheinen die Gäste mit zu unbändiger Frechheit
Mir in dem Saale zu schwärmen. Ereifern müßte die Seele
Jedes vernünftigen Manns, der solche Greuel mit ansah!

230

Und der verständige Jüngling Telemachos sagte dagegen:
Fremdling, weil du mich fragst, und so genau dich
erkundest;

Ehmals konnte dies Haus vielleicht begütert und glänzend
Heißen, da jener noch im Vaterlande verweilte:
Aber nun haben es anders die grausamen Götter
entschieden,

235

Welche den herrlichen Mann vor allen Menschen
verdunkelt!

Ach! ich trauerte selbst um den Tod des Vaters nicht so
sehr,

Wär' er mit seinen Genossen im Lande der Troer gefallen,
Oder den Freunden im Arme, nachdem er den Krieg
vollendet.

Denn ein Denkmal hätt' ihm das Volk der Achaier errichtet,
240

Und so wäre zugleich sein Sohn bei den Enkeln
verherrlicht.

Aber er ward unrühmlich ein Raub der wilden Harpyen;
Weder gesehn, noch gehört, verschwand er, und ließ mir
zum Erbteil

Jammer und Weh! Doch jetzo beweine ich nicht jenen allein

mehr;

Ach! es bereiteten mir die Götter noch andere Leiden.

245

Alle Fürsten, so viel in diesen Inseln gebieten,
In Dulichion, Same, der waldbewachsenen Zakynthos,
Und so viele hier in der felsichten Ithaka herrschen:
Alle werben um meine Mutter, und zehren das Gut auf.
Aber die Mutter kann die aufgedrungne Vermählung

250

Nicht ausschlagen, und nicht vollziehn. Nun verprassen die
Schwelger

All mein Gut, und werden in kurzem mich selber zerreißen!
Und mit zürnendem Schmerz antwortete Pallas Athene:
Götter, wie sehr bedarfst du des langabwesenden Vaters,
Daß sein furchtbarer Arm die schamlosen Freier bestrafe!

255

Wenn er doch jetzo käm', und vorn in der Pforte des Saales
Stünde, mit Helm und Schild und zween Lanzen bewaffnet;
So an Gestalt, wie ich ihn zum erstenmale gesehen,
Da er aus Ephyra kehrend von Ilos, Mermeros' Sohne,
Sich in unserer Burg beim gastlichen Becher erquickte!

260

Denn dorthin war Odysseus im schnellen Schiffe gesegelt,
Menschentötende Säfte zu holen, damit er die Spitze
Seiner gefiederten Pfeile vergiftete. Aber sie gab ihm
Ilos nicht, denn er scheute den Zorn der unsterblichen
Götter;

Aber mein Vater gab ihm das Gift, weil er herzlich ihn
liebte:

265

Wenn doch in jener Gestalt Odysseus den Freiern
erschiene!

Bald wär' ihr Leben gekürzt, und ihnen die Heirat
verbittert!

Aber dieses ruhet im Schoße der seligen Götter,
Ob er zur Heimat kehrt, und einst in diesem Palaste

Rache vergilt, oder nicht. Dir aber gebiet' ich, zu trachten,
270

Daß du der Freier Schar aus deinem Hause vertreibest.
Lieber, wohlan! merk' auf, und nimm die Rede zu Herzen.
Fodere morgen zu Rat die Edelsten aller Achaier,
Rede vor der Versammlung, und rufe die Götter zu Zeugen.
Allen Freiern gebeut, zu dem Ihrigen sich zu zerstreuen;
275

Und der Mutter: verlangt ihr Herz die zwote Vermählung,
Kehre sie heim in das Haus des wohlbegüterten Vaters.
Dort bereite man ihr die Hochzeit, und statte sie reichlich
Ihrem Bräutigam aus, wie lieben Töchtern gebühret.
Für dich selbst ist dieses mein Rat, wofern du gehorchest.
280

Rüste das trefflichste Schiff mit zwanzig Gefährten, und
eile,
Kundschaft dir zu erforschen vom langabwesenden Vater;
Ob dir's einer verkünde der Sterblichen, oder du Ossa,
Zeus' Gesandte, vernehmest, die viele Gerüchte verbreitet.
Erstlich fahre gen Pylos, und frage den göttlichen Nestor,
285

Dann gen Sparta, zur Burg Menelaos' des
Bräunlichgelockten,
Welcher zuletzt heim kam von dein erzgepanzerten
Griechen.
Hörst du, er lebe noch, dein Vater, und kehre zur Heimat;
Dann, wie bedrängt du auch seist, erdulde es noch ein Jahr
lang.

Hörst du, er sei gestorben, und nicht mehr unter den
Menschen;
290

Siehe dann kehre wieder zur lieben heimischen Insel,
Häufe dem Vater ein Mal, und opfere Totengeschenke
Reichlich, wie sich's gebührt, und gib einem Manne die
Mutter.

Aber hast du dieses getan und alles vollendet,

Siehe dann denk' umher, und überlege mit Klugheit,
295

Wie du die üppige Schar der Freier in deinem Palaste
Tötest, mit heimlicher List, oder öffentlich! Fürder
geziemen

Kinderwerke dir nicht, du bist dem Getändel entwachsen.
Hast du nimmer gehört, welch ein Ruhm den edlen Orestes
Unter den Sterblichen preist, seitdem er den Meuchler
Ägisthos

300

Umgebracht, der ihm den herrlichen Vater ermordet?
Auch du, Lieber, denn groß und stattlich bist du von
Ansehn,

Halte dich wohl, daß einst die spätesten Enkel dich loben!
Ich will jetzo wieder zum schnellen Schiffe hinabgehn,
Und den Gefährten, die mich, vielleicht unwillig, erwarten.

305

Sorge nun selber für dich, und nimm die Rede zu Herzen.
Und der verständige Jüngling Telemachos sagte dagegen:
Freund, du redest gewiß mit voller herzlicher Liebe,
Wie ein Vater zum Sohn, und nimmer werd' ich's vergessen.
Aber verweile bei uns noch ein wenig, wie sehr du auch
eilest;

310

Lieber, bade zuvor, und gib dem Herzen Erfrischung:
Daß du mit froherem Mut heimkehrst, und zu dem Schiffe
Bringest ein Ehrengeschenk, ein schönes köstliches
Kleinod

Zum Andenken von mir, wie Freunde Freunden verehren.
Drauf antwortete Zeus' blauäugichte Tochter Athene:

315

Halte nicht länger mich auf; denn dringend sind meine
Geschäfte.

Dein Geschenk, das du mir im Herzen bestimmst, das gib
mir,

Wann ich wiederkomme, damit ich zur Heimat es bringe;

Und empfangen dagegen von mir ein würdiges Kleinod.
Also redete Zeus' blauäugichte Tochter, und eilend
320

Flog wie ein Vogel sie durch den Kamin. Dem Jünglinge goß
sie

Kraft und Mut in die Brust, und fachte des Vaters
Gedächtnis

Heller noch an, wie zuvor. Er empfand es im innersten
Herzen,

Und erstaunte darob; ihm ahnete, daß es ein Gott war.
Jetzt ging er zurück zu den Freiern, der göttliche Jüngling.
325

Vor den Freiern sang der berühmte Sänger; und
schweigend

Saßen sie all', und horchten. Er sang die traurige
Heimfahrt,

Welche Pallas Athene den Griechen von Troja beschieden.
Und im oberen Stock vernahm die himmlischen Töne
Auch Ikarios Tochter, die kluge Penelopeia.

330

Eilend stieg sie hinab die hohen Stufen der Wohnung,
Nicht allein; sie wurde von zwei Jungfrauen begleitet.
Als das göttliche Weib die Freier jetzt erreichte,
Stand sie still an der Schwelle des schönen gewölbten
Saales;

Ihre Wangen umwallte der feine Schleier des Hauptes,
335

Und an jeglichem Arm stand eine der stattlichen Jungfrauen.
Tränend wandte sie sich zum göttlichen Sänger, und sagte:
Phemios, du weißt ja noch sonst viel reizende Lieder,
Taten der Menschen und Götter, die unter den Sängern
berühmt sind;

Singe denn davon eins vor diesen Männern, und
schweigend

340

Trinke jeder den Wein. Allein mit jenem Gesange

Quäle mich nicht, der stets mein armes Herz mir durchbohret.

Denn mich traf ja vor allen der unaussprechlichste Jammer!
Ach den besten Gemahl beweine ich, und denke beständig
Jenes Mannes, der weit durch Hellas und Argos berühmt
ist!

345

Und der verständige Jüngling Telemachos sagte dagegen:
Meine Mutter, warum verargst du dem lieblichen Sänger,
Daß er mit Liedern uns reizt, wie sie dem Herzen
entströmen?

Nicht die Sänger sind des zu beschuldigen, sondern allein
Zeus,

Welcher die Meister der Kunst nach seinem Gefallen
begeistert.

350

Zürne denn nicht, weil dieser die Leiden der Danaer singet;
Denn der neuste Gesang erhält vor allen Gesängen
Immer das lauteste Lob der aufmerksamen Versammlung:
Sondern stärke vielmehr auch deine Seele, zu hören.
Nicht Odysseus allein verlor den Tag der Zurückkunft

355

Unter den Troern; es sanken mit ihm viel andere Männer.
Aber gehe nun heim, besorge deine Geschäfte,
Spindel und Webstuhl, und treib an beschiedener Arbeit
Deine Mägde zum Fleiß! Die Rede gebühret den Männern,
Und vor allen mir; denn mein ist die Herrschaft im Hause!

360

Staunend kehrte die Mutter zurück in ihre Gemächer,
Und erwog im Herzen die kluge Rede des Sohnes.
Als sie nun oben kam mit den Jungfrauen, weinte sie wieder
Ihren trauten Gemahl Odysseus; bis ihr Athene
Sanft mit süßem Schlummer die Augenlider betaute.

365

Aber nun lärmten die Freier umher in dem schattichten
Saale,

Denn sie wünschten sich alle, mit ihr das Bette zu teilen.
Und der verständige Jüngling Telemachos sprach zur
Versammlung:

Freier meiner Mutter, voll übermütiges Trotzes,
Freut euch jetzo des Mahls, und erhebt kein wüstes
Getümmel!

370

Denn es füllt ja mit Wonne das Herz, dem Gesange zu
horchen,
Wann ein Sänger, wie dieser, die Töne der Himmlischen
nachahmt!

Morgen wollen wir uns zu den Sitzen des Marktes
versammeln;

Daß ich euch allen dort freimütig und öffentlich rate,
Mir aus dem Hause zu gehn! Sucht künftig andere Mähler;

375

Zehret von euren Gütern, und laßt die Bewirtungen
umgehn.

Aber wenn ihr es so bequemer und lieblicher findet,
Eines Mannes Hab', ohn' alle Vergeltung zu fressen;
Schlingt sie hinab! Ich werde die ewigen Götter anflehn,
Ob euch nicht endlich einmal Zeus eure Taten bezahle,

380

Daß ihr in unserm Haus' auch ohne Vergeltung dahinstürzt!

Also sprach er; da bissen sie ringsumher sich die Lippen,
Über den Jüngling erstaunt, der so entschlossen geredet.

Aber Eupeithes' Sohn Antinoos gab ihm zur Antwort:

Ei! dich lehren gewiß, Telemachos, selber die Götter,

385

Vor der Versammlung so hoch und so entschlossen zu
reden!

Daß Kronion dir ja die Herrschaft unseres Eilands

Nicht vertraue, die dir von deinem Vater gebühret!

Und der verständige Jüngling Telemachos sagte dagegen:

O Antinoos, wirst du mir auch die Rede verargen?

390

Gerne nähm' ich sie an, wenn Zeus sie schenkte, die Herrschaft!

Oder meinst du, es sei das Schlechteste unter den Menschen?

Wahrlich, es ist nichts Schlechtes, zu herrschen; des Königes Haus wird

Schnell mit Schätzen erfüllt, er selber höher geachtet!

Aber es wohnen ja sonst genug achaische Fürsten

395

In dem umfluteten Reiche von Ithaka, Jüngling' und Greise;

Nehm' es einer von diesen, wofern Odysseus gestorben!

Doch behalt' ich für mich die Herrschaft unseres Hauses,

Und der Knechte, die mir der edle Odysseus erbeutet!

Aber Polybos' Sohn Eurymachos sagte dagegen:

400

Dies, Telemachos, ruht im Schoße der seligen Götter,

Wer das umflutete Reich von Ithaka künftig beherrschet;

Aber die Herrschaft im Haus und dein Eigentum bleiben dir sicher!

Komme nur keiner, und raube dir je mit gewaltsamen Händen

Deine Habe, so lange noch Männer in Ithaka wohnen!

405

Aber ich möchte dich wohl um den Gast befragen, mein Bester.

Sage, woher ist der Mann? und welches Landes Bewohner

Rühmt er sich? Wo ist sein Geschlecht und väterlich Erbe?

Bracht' er dir etwa Botschaft von deines Vaters

Zurückkunft?

Oder kam er hieher in seinen eignen Geschäften?

410

Warum eilt' er so plötzlich hinweg, und scheute so sichtbar

Unsre Bekanntschaft? Gewiß, unedel war seine Gestalt

nicht!

Und der verständige Jüngling Telemachos sagte dagegen:

Hin, Eurymachos, ist auf immer des Vaters Zurückkunft!

Darum trau' ich nicht mehr Botschaften, woher sie auch kommen,

415

Kümmre mich nie um Deutungen mehr, wen auch immer die Mutter

Zu sich ins Haus berufe, um unser Verhängnis zu forschen!

Dies war ein taphischer Mann, mein angeborener Gastfreund.

Mentes, Anchialos' Sohn, des kriegserfahrenen Helden, Rühmt er sich, und beherrscht die ruderliebende Taphos.

420

Also sprach er; im Herzen erkannt' er die heilige Göttin.

Und sie wandten sich wieder zum Tanz und frohen Gesange,

Und belustigten sich, bis ihnen der Abend herabsank.

Als den Lustigen nun der dunkle Abend herabsank;

Gingen sie alle heim, der süßen Ruhe zu pflegen.

425

Aber Telemachos ging zu seinem hohen Gemache.

Auf dem prächtigen Hof', in weitumschauender Gegend;

Dorthin ging er zur Ruh mit tiefbekümmerter Seele.

Vor ihm ging mit brennenden Fackeln die tüchtige alte

Eurykleia, die Tochter Ops, des Sohnes Peisenors,

430

Welche vordem Laertes mit seinem Gute gekauft,

In jungfräulicher Blüte, für zwanzig Rinder: er ehrte

Sie im hohen Palast, gleich seiner edlen Gemahlin,

Aber berührte sie nie, aus Furcht vor dem Zorne der Gattin.

Diese begleitete ihn mit brennenden Fackeln; sie hatt' ihn

435

Unter den Mägden am liebsten, und pflegt' ihn, als er ein Kind war.

Und er öffnete jetzt die Türe des schönen Gemaches,

Setzte sich auf sein Lager, und zog das weiche Gewand aus,

Warf es dann in die Hände der wohlbedächtigen Alten.

Diese fügte den Rock geschickt in Falten, und hängt' ihn
440

An den hölzernen Nagel zur Seite des zierlichen Bettes,
Ging aus der Kammer, und zog mit dem silbernen Ringe die
Türe

Hinter sich an, und schob den Riegel vor mit dem Riemen.
Also lag er die Nacht, mit feiner Wolle bedeckt,
Und umdachte die Reise, die ihm Athene geraten.

Zweiter Gesang

Am Morgen beruft Telemachos das Volk, und verlangt, daß die Freier sei Haus verlassen. Antinoos verweigert's. Ein Vogelzeichen von Eurymachos verhöhnt. Telemachos bittet um ein Schiff, nach dem Vater zu forschen; Mentor rügt den Kaltsinn des Volks; aber ein Freier trennt spottend die Versammlung. Athene in Mentors Gestalt verspricht dem Einsamen Schiff und Begleitung. Die Schaffnerin Eurykleia gibt Reisekost. Athene erhält von Noemon ein Schiff, und bemannt es. Am Abend wird die Reisekost eingebracht; und Telemachos, ohne Wissen der Mutter, fährt mit dem scheinbaren Mentor nach Pylos.

Als die dämmernde Frühe mit Rosenfingern erwachte,
Sprang er vom Lager empor der geliebte Sohn von
Odysseus,
Legte die Kleider an, und hängte das Schwert um die
Schulter,
Band die schönen Sohlen sich unter die zierlichen Füße,
5

Trat aus der Kammer hervor, geschmückt mit göttlicher
Hoheit,
Und gebot den Herolden, schnell mit tönender Stimme
Zur Versammlung zu rufen die hauptumlockten Achaier.
Tönend riefen sie aus, und flugs war alles versammelt.
Als die Versammelten jetzt in geschlossener Reihe sich
drängten,
10

Ging er unter das Volk, in der Hand die eherne Lanze,
Nicht allein, ihn begleiteten zween schnellfüßige Hunde.
Siehe mit himmlischer Anmut umstrahlt' ihn Pallas Athene,
Daß die Völker alle dem kommenden Jünglinge staunten.
Und er saß auf des Vaters Stuhl, ihm wichen die Greise.
15

Jetzo begann der Held Ägyptios vor der Versammlung,

Dieser gebückte Greis voll tausendfacher Erfahrung.
Dessen geliebter Sohn war samt dem edlen Odysseus
Gegen die Reisigen Trojas im hohlen Schiffe gesegelt,
Antiphos, tapfer und kühn; den hatte der arge Kyklope
20

In der Höhle zerfleischt, und zum letzten Schmause
bereitet.

Noch drei andere hatt' er: der eine, Eurynomos, lebte
Unter den Freiern, und zween besorgten des Vaters
Geschäfte;

Dennoch bejammert' er stets des verlorenen Sohnes
Gedächtnis.

Tränend begann der Greis, und redete vor der
Versammlung:

25

Höret mich jetzt, ihr Männer von Ithaka, was ich euch
sage!

Keine Versammlung ward und keine Sitzung gehalten,
Seit der edle Odysseus die Schiffe gen Troja geführt hat.

Wer hat uns denn heute versammelt? Welcher der Alten
Oder der Jünglinge hier? Und welche Sache bewog ihn?

30

Höret' er etwa Botschaft von einem nahenden Kriegsheer,
Daß er uns allen verkünde, was er am ersten vernommen?

Oder weiß er ein andres zum Wohl des Landes zu raten?

Bieder scheint er mir und segenswürdig! Ihm lasse
Zeus das Gute gedeihn, so er im Herzen gedenket!

35

Sprach's; und Telemachos, froh der heilweissagenden
Worte,

Saß nicht länger; er trat, mit heißer Begierde zu reden,
In die Mitte des Volks. Den Scepter reichte Peisenor

Ihm in die Hand, der Herold, mit weisem Rate begabet.

Und er wandte zuerst sich gegen den Alten, und sagte:

40

Edler Greis, nicht fern ist der Mann, gleich sollst du ihn

kennen:

Ich versammelte euch; mich drückt am meisten der
Kummer!

Keine Botschaft hört' ich von einem nahenden Kriegsheer,
Daß ich euch allen verkünde, was ich am ersten
vernommen;

Auch nichts anderes weiß ich zum Wohl des Landes zu
raten:

45

Sondern ich rede von mir, von meines eigenen Hauses
Zweifacher Not. Zuerst verlor ich den guten Vater,
Euren König, der euch mit Vaterliebe beherrschte.
Und nun leid' ich noch mehr: mein ganzes Haus ist
vielleicht bald

Tief ins Verderben gestürzt, und all mein Vermögen
zertrümmert!

50

Meine Mutter umdrängen mit ungestümer Bewerbung
Freier, geliebte Söhne der Edelsten unseres Volkes.
Diese scheuen sich nun, zu Ikarios' Hause zu wandeln,
Ihres Vaters, daß er mit reichem Schatze die Tochter
Gäbe, welchem er wollte, und wer ihm vor allen gefiele;

55

Sondern sie schalten von Tag zu Tag' in unserm Palaste,
Schlachten unsere Rinder und Schaf' und gemästeten
Ziegen

Für den üppigen Schmaus, und schwelgen im funkelnden
Weine

Ohne Scheu; und alles wird leer; denn es fehlt uns ein
solcher

Mann, wie Odysseus war, die Plage vom Hause zu wenden!

60

Wir vermögen sie nicht zu wenden, und ach auf immer
Werden wir hilflos sein, und niemals Tapferkeit üben!
Wahrlich ich wendete sie, wenn ich nur Stärke besäße!
Ganz unerträglich begegnet man mir, ganz wider die